

*Für den Antrag der Mehrheit (keine Folge geben) stimmen:
Votant pour la proposition de la majorité (ne pas donner suite):*

Bangerter, Baumann Alexander, Baumberger, Bezzola, Binder, Bircher Peter, Blaser, Blocher, Bonny, Borer Roland, Bortoluzzi, Brunner Toni, Caccia, Cavadini Adriano, Columberg, Comby, Couchepin, Deiss, Dettling, Ducrot, Dünki, Dupraz, Durrer, Eberhard Anton, Egerszegi, Eggly, Engelberger, Engler, Epiney, Eymann Christoph, Fehr Lisbeth, Filliez, Fischer-Hägglingen, Fischer-Seengen, Föhn, Freund, Frey Claude, Frey Walter, Fritschi Oscar, Gadiant, Giezendanner, Gros Jean-Michel, Grossenbacher, Gusset, Gysin Hans-Rudolf, Hasler, Heberlein, Hess Otto, Kofmel, Kühne, Kunz, Langenberger, Leu Josef, Loretan Otto, Maspoli, Maurer, Meier Samuel, Moser, Mühlemann, Müller Erich, Nebiker, Oehrlé Fritz Abraham, Pelli Fulvio, Philipona, Pidoux, Raggenbass, Randegger, Ruckstuhl, Ruf, Sandoz Marcel, Sandoz Suzette, Scherrer Jürg, Scheurer Rémy, Schlüer, Schmid Samuel, Schmied Walter, Seiler Hanspeter, Speck, Spoerry, Steffen, Steinegger, Steinemann, Steiner Rudolf, Theiler, Tschopp, Tschuppert Karl, Vallender Dorle, Vogel Daniel, Weigelt, Weyeneth, Widrig, Wittenwiler, Wyss William, Zapfl (94)

*Für den Antrag der Minderheit (Folge geben) stimmen:
Votant pour la proposition de la minorité (donner suite):*

Aguet, von Allmen, Banga, Baumann Ruedi, Baumann Stephanie, Bäumlin, Berberat, Bodenmann, Borel François, Bühlmann, Carobbio, Cavalli, Dormann, Fankhauser, Fasel Hugo, von Felten, Goll, Gonseth, Gross Andreas, Gross Jost, Günter Paul, Gysin Remo, Haering Binder, Hafner Ursula, Hämmerle, Hollenstein, Hubmann, Jans, Jeanprêtre, Jöri, Jutzet, Leemann, Leuenberger Ernst, Lötscher, Marti Werner, Maury Pasquier Liliane, Meier Hans, Müller Hemmi Vreni, Ostermann, Rechsteiner Rudolf, Rennwald, Roth Maria, Ruffy, Schmid Odilo, Semadeni, Spielmann, Stamm Judith, Strahm Rudolf, Stump, Thür, Vermot, Vollmer, Weber Agnes, Zisyadis (54)

Der Stimme enthalten sich – S'abstiennent:

Hubacher, Lauper (2)

Stimmen nicht – Ne votent pas:

Aeppli Wartmann Regine, Alder, Aregger, Béguelin, Bühner Gerold, Chiffelle, Christen, de Dardel, David, Diener, Dreher, Ehrler, Fehr Hans, Friderici Charles, Grendelmeier, Grobet, Guisan, Hegetschweiler, Herczog, Hess Peter, Hilber, Hochreutener, Imhof, Keller Rudolf, Lachat, Ledergerber, Loeb François, Maitre, Meyer Theo, Nabholz, Pini, Ratti, Rechsteiner Paul, Rychen, Schenk, Scherrer Werner, Simon, Stamm Luzi, Straumann, Stucky, Suter, Teuscher, Thanei, Tschäppät Alexander, Vetterli, Wiederkehr, Zbinden, Ziegler Jean, Zwygart (49)

Präsident, stimmt nicht – Président, ne vote pas:

Leuba (1)

95.404

Parlamentarische Initiative (Steinemann)

Revision des Bundesbeschlusses für eine sparsame und rationelle Energienutzung

Initiative parlementaire (Steinemann)

Révision de l'arrêté fédéral pour une utilisation économe et rationnelle de l'énergie

Kategorie IV, Art. 68 GRN – Catégorie IV, art. 68 RCN

Wortlaut der Initiative vom 14. März 1995

Gestützt auf Artikel 93 Absatz 1 der Bundesverfassung und Artikel 21bis des Geschäftsverkehrsgesetzes reiche ich folgende parlamentarische Initiative in der Form eines ausgearbeiteten Entwurfes ein:

Der Bundesbeschluss vom 14. Dezember 1990 für eine sparsame und rationelle Energienutzung wird wie folgt geändert: Artikel 25 (Übergangsrecht) Absatz 2: aufgehoben.

Texte de l'initiative du 14 mars 1995

Me fondant sur l'article 93 alinéa 1er de la Constitution fédérale et sur l'article 21bis de la loi sur les rapports entre les Conseils, je dépose l'initiative parlementaire suivante rédigée de toutes pièces:

L'arrêté du 14 décembre 1990 sur l'énergie est modifié comme suit:

Article 25 (droit transitoire) alinéa 2: abrogé.

Mitunterzeichner – Cosignataires: Allenspach, Aregger, Aubry, Baumberger, Berger, Bezzola, Binder, Bischof, Blatter, Blocher, Borer Roland, Borradori, Bortoluzzi, Bühner Gerold, Bürgi, Caspar-Hutter, Cavadini Adriano, Chevallaz, Cincera, Columberg, Comby, Couchepin, Darbellay, David, Dettling, Dreher, Ducret, Dünki, Eggly, Epiney, Fehr, Fischer-Hägglingen, Fischer-Seengen, Fischer-Sursee, Frey Walter, Friderici Charles, Fritschi Oscar, Früh, Giezendanner, Giger, Gobet, Graber, Gros Jean-Michel, Gysin, Hari, Heberlein, Hegetschweiler, Hess Otto, Hildbrand, Iten Joseph, Jäggi Paul, Jenni Peter, Keller Anton, Keller Rudolf, Kern, Kühne, Leu Josef, Leuba, Loeb François, Mamie, Maspoli, Mauch Rolf, Maurer, Meier Samuel, Miesch, Moser, Mühlemann, Müller, Narbel, Neuenschwander, Oehler, Perey, Philipona, Pidoux, Pini, Raggenbass, Reimann Maximilian, Rohrbasser, Ruf, Rychen, Sandoz, Savary, Schenk, Scherrer Jürg, Scherrer Werner, Scheurer Rémy, Schmid Samuel, Schmidhalter, Schmied Walter, Schnider, Schweingruber, Seiler Hanspeter, Seiler Rolf, Sieber, Spoerry, Stalder, Stamm Luzi, Steffen, Steinegger, Steiner Rudolf, Stucky, Suter, Theubet, Tschuppert Karl, Vetterli, Wanner, Weyeneth, Wittenwiler, Wyss William, Ziegler Jean, Züger, Zwahlen (112)

Baumberger Peter (C, ZH) unterbreitet im Namen der Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie (UREK) den folgenden schriftlichen Bericht:

Die Kommission hat sich an ihrer Sitzung vom 22. August 1995 gemäss Artikel 21ter des Geschäftsverkehrsgesetzes mit der von Herrn Steinemann am 14. März 1995 eingereichten parlamentarischen Initiative befasst.

Die Initiative verlangt, Artikel 25 Absatz 2 des Energienutzungsbeschlusses sei aufzuheben.

Begründung des Initianten

Im Bundesbeschluss vom 14. Dezember 1990 für eine sparsame und rationelle Energienutzung wird in Artikel 25 (Übergangsrecht) unter Absatz 2 ausgeführt:

«Zentral beheizte bestehende Gebäude mit mindestens fünf Wärmebezügern sind spätestens sieben Jahre nach Inkrafttreten des Beschlusses mit den nötigen Geräten zur Erfassung und Regulierung des Wärmeverbrauchs (Heizenergie) auszurüsten, soweit dies technisch und betrieblich möglich und der Aufwand verhältnismässig ist.» Diese «Massnahme zum Einsparen» hat sich offensichtlich nicht bewährt, sie hat sich als «Instrument zum wirkungsvollen Energiesparen» nicht geeignet. Statt der damals versprochenen Einsparungsmöglichkeiten von 15 bis 20 Prozent konnten in der Praxis maximal 4 Prozent realisiert werden. Diese als marginal zu bezeichnenden Einsparungen rechtfertigen den Investitions- und Administrationsaufwand in keiner Weise. Die Massnahme birgt vielmehr die Gefahr, dass Mittel absorbiert werden, die als Investition in verbesserte Anlagen und Wärmedämmung wesentlich grössere Energieeinsparungen bewirken würden. Auf Mieter- wie auf Vermieterseite ist man nicht mehr bereit, diese kostspielige Vorschrift einfach hinzunehmen. Die Betroffenen sprechen sich fast einhellig gegen das Obligatorium der sogenannten individuellen Heizkostenabrechnung in Altbauobjekten aus. Diese trägt der positiven Entwicklung der Heizungs- und Gebäudetechnik und der Sanierung mit dadurch über die Hälfte gesenktem Wärmeverbrauch in keiner Weise Rechnung. In den meisten Fällen steht das verbleibende Sparpotential in keinem vertretbaren Verhältnis zu den Kosten der Anschaffung und Installation von Geräten zur Erfassung des Wärmeverbrauchs sowie der jährlich wiederkehrenden Aufwendungen für Wartung, Ablesung sowie Auswertung der Verbrauchsdaten. Diese Kosten werden zudem immer weiter ansteigen und verteuern unnötig das Wohnen. Schliesslich ergeben sich auch noch Entsorgungsprobleme. Je nach System fallen nach wenigen Jahren Plastik- und Metallteile sowie Hunderttausende von Batterien an. Da in praktisch keinem Fall der Aufwand für den Messgeräteeinbau in Altbauten verhältnismässig ist, soll der Artikel 25 Übergangsrecht gestrichen werden.

Erwägungen der Kommission

Die Kommission hörte am 22. August 1995 zuerst den Initianten und anschliessend den Direktor des Bundesamtes für Energiewirtschaft an. Die Beratungen der Kommission haben ergeben:

1. dass zwei Jahre vor dem Ablauf der Frist erst ein Drittel (400 000) der Wärmebezüger mit VHKA-Geräten ausgerüstet ist;
2. dass die Evaluation dieser Installationen bei Altbauten bis jetzt keine klaren Ergebnisse erbracht hat. Verschiedene Studien kamen zu ganz verschiedenen Ergebnissen in bezug auf Einsparungen der Heizenergie (bis zu 40 Prozent, von 15 bis 20 Prozent, durchschnittlich 14 Prozent, 3 bis 4 Prozent oder auch nur 1,4 Prozent);
3. dass keine Einigkeit darüber besteht, wieviel die Installation, der Unterhalt und die spätere Entsorgung der Messgeräte pro Wohnung kosten;
4. dass deswegen auch ein günstiges Kosten-Nutzen-Verhältnis bisher nicht nachgewiesen werden kann, während energietechnische Massnahmen am Gebäude kosteneffizienter zu sein scheinen;
5. dass deshalb bezweifelt wird, ob die Bedingungen für die Installation der Messgeräte in Altbauwohnungen gemäss Artikel 25 des Energienutzungsbeschlusses («soweit dies technisch und betrieblich möglich und der Aufwand verhältnismässig ist») erfüllt sind, zumal die Flexibilität bei der Anwendung gelegentlich zu fehlen scheint.

Die Notwendigkeit weiterer Energiemassnahmen blieb in der Kommission unbestritten. Zur Diskussion gestellt wurde insbesondere, im Rahmen des künftigen Energiegesetzes vermehrt mit Zielwerten zu arbeiten und die Wege zur Zielerreichung flexibel zu halten. Zudem wurde auch auf die in Artikel 24octies der Bundesverfassung verankerte primäre Kompetenz der Kantone auf diesem Gebiet hingewiesen, welche ein gesamtideologisches VHKA-Obligatorium als fraglich erscheinen lässt.

Nachdem ein Drittel der Wärmebezüger die VHKA-Geräte installiert hat, ist das Aufheben des VHKA-Obligatoriums im

Energienutzungsbeschluss keine leichte Entscheidung, auch wenn die oben aufgeführten Ergebnisse der Beratungen dafür sprechen. Eine Verunsicherung in der Bevölkerung darüber, wie es weitergehe, ist nicht ganz zu vermeiden. Einige Kommissionsmitglieder lehnen deswegen den «Kurswechsel» ab. Die Kommissionsmehrheit ist jedoch dafür, wie schon vor ihr 112 Mitglieder des Nationalrates, die die parlamentarische Initiative Steinemann mitunterzeichnet haben. Die Kommission stellt als Ergebnis der Vorprüfung den Antrag, der Initiative sei Folge zu geben. Erst wenn der Nationalrat «Folgegeben» beschlossen hat und das Büro des Rates die Initiative einer Kommission neu zugewiesen hat, wird diese Kommission die Argumente Pro und Kontra nochmals vertieft zu prüfen haben. Diese Prüfung wird auch vor dem Hintergrund der dann zumal vorliegenden Botschaft zum Energiegesetz erfolgen, welches den Energienutzungsbeschluss ablöst. Erst dann kann dem Rat definitiv beantragt werden, Artikel 25 Absatz 2 des Energienutzungsbeschlusses aufzuheben.

Baumberger Peter (C, ZH) présente au nom de la Commission de l'environnement, de l'aménagement du territoire et de l'énergie (CEATE) le rapport écrit suivant:

Lors de sa séance du 22 août 1995, et en vertu de l'article 21ter de la loi sur les rapports entre les Conseils, la commission s'est penchée sur l'initiative parlementaire déposée par M. Steinemann, en date du 14 mars 1995.

L'initiative vise à abroger l'article 25 alinéa 2 de l'arrêté fédéral sur l'énergie.

Développement de l'auteur de l'initiative

L'alinéa 2 de l'article 25 (droit transitoire) de l'arrêté du 14 décembre 1990 sur l'énergie a la teneur suivante:

«Dans la mesure où la technique et l'exploitation le permettent et où il n'en résulte pas des coûts disproportionnés, les bâtiments existants à chauffage central qui ont au moins cinq utilisateurs seront équipés, dans les sept ans à compter de l'entrée en vigueur du présent arrêté, des dispositifs nécessaires pour enregistrer et régler la consommation de chaleur (chauffage) de chacun d'eux.»

Ces mesures d'économies ne se sont apparemment pas avérées être un instrument efficace. Au lieu des 15 à 20 pour cent d'économies d'énergie que l'on se promettait de réaliser, on a obtenu un résultat de 4 pour cent seulement dans le meilleur des cas. L'ampleur des résultats ne justifie en aucune façon les coûts d'investissement et les frais administratifs. Ces mesures risquent même d'engloutir des fonds qui, investis dans des installations et des systèmes d'isolation de meilleure qualité, permettraient des économies d'énergie nettement plus importantes.

Ni les locataires, ni les propriétaires ne sont prêts à accepter cette disposition coûteuse. Les personnes concernées sont presque unanimement opposées au compteur individuel pour le chauffage dans les immeubles anciens. Cette obligation ne tient aucunement compte de l'amélioration des techniques de chauffage et de construction, ni des rénovations, qui ont permis de réduire de plus de la moitié la consommation d'énergie pour le chauffage. Dans la plupart des cas, les économies encore possibles sont dérisoires par rapport au coût d'acquisition et d'installation de compteurs, auquel s'ajoutent chaque année la maintenance, le relevé de la consommation et les calculs qui s'ensuivent. Ces coûts, toujours plus élevés, renchérissent inutilement les logements. Enfin, il y a un problème de déchets. Selon le système employé, il faut jeter après quelques années des pièces de plastique et de métal et des centaines de milliers de piles.

Comme l'installation de compteurs dans les bâtiments anciens engendre presque toujours des coûts disproportionnés, l'article 25 du droit transitoire doit être supprimé.

Considérations de la commission

Le 22 août 1995, la commission a entendu l'auteur de l'initiative, puis le directeur de l'Office fédéral de l'énergie. La commission a ainsi pu constater:

1. que deux ans avant l'échéance du délai prévu seulement un tiers des consommateurs (400 000) sont équipés d'un système de décompte individuel des frais de chauffage;
2. que l'efficacité de ce système n'est pas concluante à ce jour s'agissant des bâtiments anciens, les études menées sur l'énergie thermique économisée parvenant à des résultats pour le moins inégaux (jusqu'à 40 pour cent, de 15 à 20 pour cent, 14 pour cent en moyenne, de 3 à 4 pour cent, 1,4 pour cent);
3. que les spécialistes ne sont pas d'accord sur le coût par appartement de l'installation du système, de son entretien et de l'élimination des déchets générés;
4. qu'en conséquence, il n'a pas pu être établi que ce système présentait un rapport coût/avantage positif, et que celui-ci semblait être bien meilleur s'agissant des mesures d'amélioration énergétique prises sur les bâtiments eux-mêmes;
5. qu'il est donc douteux que les conditions auxquelles l'article 25 alinéa 2 de l'arrêté sur l'énergie soumettait l'installation généralisée du système de décompte individuel des frais de chauffage dans les bâtiments anciens – «dans la mesure où la technique et l'exploitation des bâtiments le permettent et où il n'en résulte pas des coûts disproportionnés» – soient effectivement remplies, d'autant que l'application de cette disposition semble parfois d'une souplesse insuffisante.

La commission n'a pas contesté cependant la nécessité de mesures d'économies d'énergie supplémentaires. Il a notamment été émis le vœu qu'il soit fait un recours accru aux valeurs cibles dans le cadre de la future loi sur l'énergie et qu'il soit conservé une souplesse suffisante dans les moyens d'atteindre celles-ci. Par ailleurs, la commission a rappelé qu'aux termes de l'article 24 octies de la Constitution fédérale les compétences en la matière étant d'abord cantonales, une prescription fédérale rendant obligatoire l'introduction sur tout le territoire suisse du système de décompte individuel des frais de chauffage était pour le moins suspecte sur le plan du droit.

Un tiers des consommateurs ayant déjà procédé à l'installation d'un système de décompte individuel des frais de chauffage, il est difficile aujourd'hui d'abroger la disposition rendant ce système obligatoire, même si les résultats des études menées sur le sujet parlent en faveur d'une telle abrogation. Compte tenu de l'incertitude inévitable qu'une telle mesure produirait parmi la population sur la suite des événements, une partie de la commission se refuse à un tel changement de cap. Une majorité de la commission propose malgré tout de revenir sur la disposition précitée, comme l'ont d'ailleurs fait avant elle 112 conseillers nationaux.

Au terme de l'examen préliminaire de cette initiative, la commission propose au Conseil de donner suite à celle-ci. Si le Conseil se rallie à cette proposition, la commission à laquelle le Bureau aura décidé d'attribuer l'objet pourra approfondir les arguments qui plaident en faveur de l'abrogation de l'article 25 alinéa 2 de l'arrêté fédéral sur l'énergie et ceux qui s'y opposent, en tenant compte notamment du message accompagnant le projet de la nouvelle loi sur l'énergie qui remplacera l'arrêté fédéral sur l'énergie. Elle pourra ensuite proposer définitivement au conseil d'abroger ou non ledit article 25 alinéa 2.

Antrag der Kommission

Die Kommission beantragt mit 13 zu 6 Stimmen bei 2 Enthaltungen, der Initiative Folge zu geben.

Antrag Meyer Theo

Der Initiative keine Folge geben

Schriftliche Begründung

Die Konferenz kantonalen Energiedirektoren schreibt in ihrem Brief zum Entscheid der Mehrheit der UREK: «Dieser Beschluss hat, wie sich in den letzten Wochen gezeigt hat, zur Verunsicherung in der Bevölkerung hinsichtlich des Vollzugs der bestehenden kantonalen Energiegesetze geführt. Die Arbeit der kantonalen Energiefachstellen ist dadurch in eindeutiger Weise erschwert worden.»

Dieser Brief zeigt, welche Folgen der unüberlegte Beschluss der UREK-Mehrheit bereits ausgelöst hat. Die individuelle

Heizkostenabrechnung ist ein Teil des Energienutzungsbeschlusses, der den Grabenkrieg zwischen Atomkraftwerkbegegnern und -gegnern beendet oder doch entschärft hat. Als Folge dieses Beschlusses, der von den vier Regierungsparteien getragen wird, entstand das Programm «Energie 2000», das immer noch unsere einzige Antwort auf die Konferenz von Rio und die dort abgegebenen Versprechungen ist, die einzige Antwort auch darauf, wie man die Ziele der Luftreinhalte-Verordnung einigermassen erreichen will.

Mit der parlamentarischen Initiative Steinemann soll ein Eckpfeiler dieses Kompromisses herausgebrochen werden und der Prozess der realen Umsetzung des Gesetzes gestoppt werden (400 000 Wohnungen sind bereits ausgerüstet). Damit verzichtet man auf die Reduktion von Tausenden von Tonnen CO₂, Schwefel usw. pro Jahr.

Die Zahlen, die Herr Steinemann als Grundlage für seinen Vorstoss genommen hat, sind falsch. Bei der Überprüfung durch die Energiefachstelle des Kantons Zug wurde folgendes festgestellt: Berechnungsgrundlage der Firma Müller AG, Baar: Vier Bauten (Baujahre 1983–1986) ohne Wärmemessung wurden vier Bauten (Baujahre 1988–1990) mit Wärmemessung gegenübergestellt. Verglichen wurden also verschiedene Bauten mit unterschiedlicher Ausführungsqualität, unterschiedlichen Isolationen und unterschiedlicher Mieterschaft. Aufklärung der Mieter über ihre Möglichkeiten gab es keine. Diese merkten teilweise erst nach drei Jahren, dass sie hätten sparen können.

Die Firma Müller AG, die selber Isolationen verkaufen will, leitet davon ab, die Einsparung betrage nur 4 Prozent; es sei deshalb besser, das Geld in Isolationen zu stecken. Dem stehen seriöse Untersuchungen des Kantons Baselland gegenüber, die Einsparungen zwischen 19 und 25 Prozent ergeben haben.

Da die Hausfeuerungen für 25 Prozent aller CO₂-Emissionen, für 5 Prozent der Stickoxidemissionen und für 27 Prozent aller CO₂-Emissionen verantwortlich sind, gibt man, falls man der Initiative Steinemann Folge gibt, ein wesentliches Instrument für die Verbesserung der Luftqualität aus der Hand. Verbesserte Isolationen sind dazu eine Ergänzung, keine Alternative. Sowenig es Sinn macht, mitten im Fluss die Pferde zu wechseln (A. Lincoln), so wenig macht es Sinn, eine bereits halb durchgeführte Massnahme ohne Alternative «abzublenden».

Ich bitte Sie deshalb im Namen einer Minderheit der UREK, der Initiative Steinemann keine Folge zu geben.

Proposition de la commission

La commission propose, par 13 voix contre 6 et avec 2 abstentions, de donner suite à l'initiative.

Proposition Meyer Theo

Ne pas donner suite à l'initiative

Steinemann Walter (F, SG): Das Ziel der verbrauchsabhängigen Heizkostenabrechnung (VHKA) in Altbauten war so lange vertretbar, als keine Erfahrungszahlen vorlagen. Der vorgeschriebene Weg führte in der Mehrzahl der Fälle zu ganz enormen Mehrkosten für die Mieter, ohne grossen Nutzen und ohne nennenswertes Sparpotential auszuweisen. Meine Begründungen zur geforderten Aufhebung dieser Vorschrift basieren insbesondere auf den praxisbezogenen Erfahrungen. Diese sprechen ganz klar gegen die VHKA. Die Massnahme hat zu Einsparungen von maximal 1,5 bis 14 Prozent geführt. In Einzelfällen ist gar eine Verbrauchszunahme festgestellt worden.

Die Erfahrung zeigt, dass den vorübergehend möglichen Energiespareffekten gewichtige Nachteile gegenüberstehen. Anfängliche Spareffekte flachen innert kurzer Zeit ab, die realisierbaren Einsparungen decken die verursachten Kosten nur zu einem Fünftel, und Mieter einer durchschnittlichen Wohnung müssen mit jährlichen Mehrkosten von 200 bis 300 Franken rechnen und nicht mit 7 Franken pro Monat, wie uns der Präsident der Energiedirektorenkonferenz in einem Brief weismachen will. Diese Kosten werden zudem immer weiter steigen und verteuern das Wohnen völlig unnötig.

Es stellt sich hier klar die Frage nach der Verhältnismässigkeit. Übertriebenes Sparverhalten durch die VHKA birgt die Gefahr von kostspieligen Gebäudeschäden in sich, welche die Gesamtbilanz dieser Übung weiter massiv verschlechtern.

Ein Wohnungsinhaber, der mit der VHKA seine Heizkosten zu stark senkt, setzt sich dem Verdacht aus, seinen Wärmebedarf durch seine Nachbarn gratis zu decken. Dies und die meist unklaren und kaum verständlichen Abrechnungen führen zu Misstrauen und Streitereien in der Hausgemeinschaft. Die in den meisten Fällen notwendigen jährlichen Kontrollablesungen und Gerätewartungen beeinträchtigen die Privatsphäre jedes Betroffenen. Energieschnüffler brauchen wir doch in einem freien, demokratischen Land mit mündigen Bürgern nicht! Die hochgejubelte Eigenverantwortung und die Parole «Mehr Freiheit, weniger Gesetz» bleiben einmal mehr auf der Strecke.

Wird die Energie, welche zur Herstellung, zur Installation, zum Unterhalt und Betrieb der Erfassungsgeräte notwendig ist, mit berücksichtigt, fällt die Gesamtenergiebilanz der VHKA negativ aus. Dazu fallen jährlich noch zusätzlich mindestens 500 000 Batterien zur Entsorgung an.

Die «Scheinsparmassnahme» – und das ist ausserordentlich wichtig – absorbiert bei den Eigentümern von Altbauten Mittel, die im Bereich der baulichen Verbesserungen weit aus sinnvoller und effizienter eingesetzt werden könnten. Kommt dazu, dass einzelne gemeinnützige Genossenschaften die finanziellen Mittel für die VHKA gar nicht aufbringen können.

Der Weg zu tatsächlichem Energiesparen führt über den Einbau von technisch auf dem neuesten Stand stehenden Heizanlagen sowie über zusätzliche Gebäudeisolationen und neue Fenster. Nur dadurch können echte Energieeinsparungen von bis zu 75 Prozent und ein merklich verbesserter Wohnkomfort erreicht werden. Heizkosten zu vermeiden ist viel wichtiger, als diese umzuverteilen.

Wichtig zu wissen ist, dass auch der Schweizerische Verband für Wohnungswesen, die Dachorganisation der etwa 900 gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaften, die gesamtschweizerisch über 115 000 Wohnungen betreuen, die VHKA wegen mehrheitlich negativen Erfahrungen ebenfalls als ineffizient und für die Mieter zu teuer ablehnt.

Die meisten von Ihnen dürften in den letzten Tagen einem gezielten Lobbyismus in dieser Sache ausgesetzt gewesen sein. Für mich gilt aber in erster Linie, dass partielle Industrieinteressen dann zurückzustehen haben, wenn dadurch die staatliche Bevormundung in Form von staatlichen Reglementierungen als Schutzfunktion für Wirtschaftszweige zu Lasten grosser Bevölkerungsteile, in diesem Falle zu Lasten der Mieter, aufrechterhalten wird. Auch Panikmache über gefährdete Arbeitsplätze entbehrt jeder Grundlage, wie mir von einem verantwortlichen Direktor einer Herstellerfirma bestätigt wurde.

Aus all den erwähnten Gründen bitte ich Sie, der UREK Ihres Rates zu folgen und dieser parlamentarischen Initiative, die von 112 Ratsmitgliedern mitunterzeichnet wurde, Folge zu geben.

Ordnungsantrag – Motion d'ordre

Meyer Theo (S, BL): Ich möchte mindestens eine persönliche Erklärung abgeben. Der Präsident hat mir gestern gesagt, ich könne zu diesem Thema reden, und deshalb habe ich keinen Ordnungsantrag gestellt. Heute morgen sagt er, das gehe nicht. Deshalb verlange ich, die Behandlungskategorie dieses Geschäftes sei von IV auf III zu wechseln. Ich bitte nochmals, dass man darauf einsteigt und diese Kategorie wechselt. Es ist ein Thema, das ziemlich wichtig ist; ich meine darum, dass die Argumente von Herrn Steinemann nicht unwidersprochen stehenbleiben dürfen.

Le président: Je voudrais attirer votre attention sur le fait que M. Meyer Theo a motivé sa proposition par écrit. Il devait donc être au clair qu'on ne traiterait pas cet objet en catégorie III et qu'il ne pourrait pas parler.

Abstimmung – Vote

Für den Ordnungsantrag Meyer Theo
Dagegen

75 Stimmen
91 Stimmen

Thanei Anita (S, ZH): Herr Steinemann hat vor allem die Interessen der Mieterinnen und Mieter vertreten wollen, indem er sagte, das Kosten-Nutzen-Verhältnis stimme nicht. Ich bin der Ansicht, dass das nicht zutrifft. Der grösste Betrag, den die Mieterinnen und Mieter bezahlen müssen, betrifft die Kosten für die Investitionen. Ich bin der Meinung, dass der Initiative keine Folge gegeben werden muss. Ich habe eine Initiative betreffend eine Neuregelung der Bezahlung der Kosten eingereicht, wonach die Vermieter die Hälfte dieser Investitionen tragen müssen.

Hegetschweiler Rolf (R, ZH), Berichterstatter: Die parlamentarische Initiative Steinemann verlangt, dass im Bundesbeschluss für eine sparsame und rationelle Energienutzung Artikel 25 Absatz 2 aufgehoben wird. Artikel 25 Absatz 2 besagt: «Zentral beheizte bestehende Gebäude mit mindestens fünf Wärmebezügern sind spätestens sieben Jahre nach Inkrafttreten des Beschlusses mit den nötigen Geräten zur Erfassung und Regulierung des Wärmeverbrauchs (Heizenergie) auszurüsten, soweit dies technisch und betrieblich möglich und der Aufwand verhältnismässig ist.»

Die Kommission hat sich im August dieses Jahres mit dem Anliegen des Initianten befasst und folgendes in Erwägung gezogen:

Heute, das heisst rund zwei Jahre vor Ablauf der Frist für die Einführung der VHKA, sind erst ein Drittel, etwa 400 000 Wohnungen, mit solchen Geräten ausgerüstet. Die Evaluation des Effekts dieser Installationen hat bis jetzt keine klaren Ergebnisse gebracht. Verschiedene Studien kamen auch zu verschiedenen Ergebnissen bezüglich Einsparung von Heizenergie. Die Ergebnisse gehen von 15 bis 20 Prozent Einsparungen im Maximum bis zu bloss 3 bis 4 Prozent Einsparungen im Minimum.

Es besteht auch keine Einigung darüber, wieviel die Installation, der Unterhalt und die spätere Entsorgung der Messgeräte pro Wohnung kosten. Auch ein günstiges Kosten-Nutzen-Verhältnis konnte bisher nicht nachgewiesen werden. Zumindest der Kommission erschienen energietechnische Massnahmen am Gebäude kosteneffizienter.

Zu Frau Thanei: Auch die Mieterverbände sprechen von Mehrkosten von jährlich etwa 300 Franken pro 4-Zimmer-Wohnung. Die Energieeinsparungen betragen nur etwa 70 Franken. Das ist etwa ein Verhältnis von vier oder fünf zu eins. Es kann auch bezweifelt werden, ob die Bedingungen für die Installation der Messgeräte in Altbauwohnungen – soweit dies technisch und betrieblich möglich und der Aufwand verhältnismässig ist – erfüllt sind. Die VHKA stellt eine wertvermehrende Investition dar, die auf die Mietzinse überwälzt werden kann. Mindestens heute ist das noch so. Der dem Vermieter entstehende Verwaltungsaufwand kann in der Heizkostenabrechnung ebenfalls vollumfänglich dem Mieter belastet werden. Die Massnahme führt somit zu höheren Wohnungsmieten und teureren Heizkostenabrechnungen, ohne dass damit ein ins Gewicht fallender Energieminderverbrauch erzielt werden könnte.

Die Ablesung dieser recht komplizierten Geräte muss ebenfalls von spezialisierten Unternehmungen vorgenommen werden. Der Mieter kann seinen Wärmeverbrauch nicht im Laufe der Heizperiode verfolgen, was vielleicht zu effizienteren Einsparungen führen würde. Er bekommt diese Abrechnung immer erst nach Abschluss der Heizperiode. Auch dürften die Anfangseinsparungen in den meisten Fällen höher liegen, weil mit der Zeit von einem rückläufigen Anteil der eingesparten Energie ausgegangen werden muss, da die Hausbewohner – das zeigen Untersuchungen – dem Energiesparen mit der Zeit nicht mehr die gleiche Beachtung schenken wie am Anfang.

Zum Antrag Meyer Theo, der Initiative sei keine Folge zu geben: Er nimmt Bezug auf ein Schreiben der Konferenz der kantonalen Energiedirektoren, die sich nicht einstimmig, aber mehrheitlich für Beibehaltung ausgesprochen haben, weil die

Streichung von Artikel 25 Absatz 2 im Energienutzungsbeschluss zu einer gewissen Verunsicherung in der Bevölkerung hinsichtlich des Vollzugs der bestehenden Vorschriften führen könnte und weil die Arbeit der kantonalen Energiefachstellen erschwert würde.

Wir in der Kommission sind eher der Meinung, dass die Kantone in ihrer Hoheit und Kompetenz gestärkt werden, wenn der Entscheid, ob Heizkosten individuell abgerechnet werden müssen, bei ihnen und nicht beim Bund liegt.

Die Verbände der Baugenossenschaften – auch das ist angesprochen worden –, z. B. der Schweizerische Verband für Wohnungswesen, eine genossenschaftliche Dachorganisation, und der Verband liberaler Baugenossenschaften, haben sich einhellig gegen ein Obligatorium ausgesprochen.

In der Kommission blieb die Notwendigkeit weiterer Energiesparmassnahmen unbestritten. Zur Diskussion gestellt wurde aber die Möglichkeit – insbesondere im Hinblick auf das künftige Energiegesetz, das ja im nächsten Jahr zur Behandlung kommen sollte –, vermehrt mit Zielwerten zu arbeiten und den Weg, diese Ziele zu erreichen, vermehrt den Kantonen zu überlassen.

Mit 13 zu 6 Stimmen als Ergebnis der Vorprüfung stellt die Kommission den Antrag, der Initiative sei Folge zu geben. Wenn unser Rat Folge gibt und das Büro des Rates die Initiative zur weiteren Behandlung einer Kommission zuweist – wie diese Kommission dann die Argumente pro und contra gewichtet, kann nicht hier und heute ausdiskutiert werden –, wird die Prüfung vor dem Hintergrund des revidierten Energiegesetzes stattfinden. Erst dann kann dem Rat definitiv beantragt werden, Artikel 25 Absatz 2 des Energienutzungsbeschlusses aufzuheben.

Ich bitte Sie deshalb im Namen der Kommission, der parlamentarischen Initiative Steinemann Folge zu geben.

Philipona Jean-Nicolas (R, FR), rapporteur: L'arrêté du 14 décembre 1990 sur l'énergie précise que tous les bâtiments existants à chauffage central, qui ont au moins cinq utilisateurs, doivent être équipés des dispositifs nécessaires pour enregistrer et régler la consommation de chaleur de chacun d'eux. Le délai pour cette mise en application est de sept ans. Par une initiative parlementaire, M. Steinemann propose d'abroger cette disposition. La proposition est cosignée par 112 membres de notre Conseil.

La commission a entendu l'auteur de l'initiative, ainsi que le directeur de l'Office fédéral de l'énergie. Les expériences faites à ce jour démontrent que les économies d'énergie escomptées au départ ne sont de loin pas réalisées. Des 15 à 20 pour cent d'économies attendues, il n'en reste souvent que 4 à 5 pour cent après des contrôles plus précis. Des chiffres très contradictoires sont d'ailleurs fournis – ceux de M. Meyer Theo, au nom de la minorité de la commission, sont en totale contradiction avec ceux de la commune de Genève, par exemple.

Mais il faut bien constater aussi qu'il n'y a pas de rapport de proportionnalité entre les frais que le décompte individuel de chauffage occasionne et les économies qu'il permet. Selon les chiffres fournis par la ville de Genève, on constate qu'il faut un investissement de 200 francs pour compter une dépense de 300 francs et espérer diminuer ce montant de 5 pour cent. Cette obligation apparaît ainsi tout à fait déraisonnable.

Il n'est donc pas étonnant de constater qu'à deux ans de l'échéance de sept ans prévue dans l'arrêté, un tiers seulement des consommateurs sont équipés d'un système de décompte individuel de chauffage. D'autre part, la commission constate qu'aux termes de l'article 24 octies de la constitution, les compétences en la matière sont d'abord cantonales. La prescription fédérale, rendant obligatoire l'introduction sur tout le territoire suisse du système de décompte individuel des frais de chauffage, est à considérer comme étant pour le moins suspecte sur le plan du droit.

C'est par 13 voix contre 6 que la commission vous propose de donner suite à cette initiative. Si vous approuvez cette proposition, rien n'est encore définitif. Le Bureau du Conseil national confiera cet objet à une commission, qui pourra appro-

fondir encore les arguments qui plaident en faveur de l'abrogation de cet article, mais aussi en sa défaveur. Elle pourra le faire en tenant compte notamment du message accompagnant le projet de nouvelle loi sur l'énergie qui remplacera l'arrêté fédéral sur l'énergie. C'est seulement ensuite que la décision définitive sera prise quant à l'abrogation de cette disposition malheureuse.

Dans sa proposition, M. Meyer Theo parle d'une décision «irréfléchie» de la commission. Je dois dire que ce terme est tout à fait faux, puisque la commission a pris sa décision en connaissance de cause.

Je vous demande par conséquent de donner suite à cette initiative, comme vous le propose la commission.

Namentliche Abstimmung – Vote nominatif
(Ref.: 0205)

Für den Antrag der Kommission (Folge geben) stimmen:
Votent pour la proposition de la commission (donner suite):
Bangerter, Baumberger, Bezzola, Binder, Blaser, Blocher, Bonny, Borer Roland, Bortoluzzi, Bühner Gerold, Cavadini Adriano, Columberg, Couchepin, Deiss, Dettling, Dreher, Ducrot, Dünki, Dupraz, Durrer, Eberhard Anton, Egerszegi, Eggly, Ehrler, Engelberger, Engler, Epiney, Fehr Hans, Fehr Lisbeth, Filliez, Fischer-Hägglingen, Fischer-Seengen, Freund, Frey Claude, Frey Walter, Friderici Charles, Giezen-danner, Gros Jean-Michel, Gusset, Gysin Hans-Rudolf, Hasler, Heberlein, Hegetschweiler, Hess Otto, Hess Peter, Hochreutener, Keller Rudolf, Kofmel, Kühne, Kunz, Lauper, Leu Josef, Loeb François, Maspoli, Maurer, Meier Samuel, Moser, Müller Erich, Oehrli Fritz Abraham, Pelli Fulvio, Philipona, Pidoux, Raggenbass, Randegger, Ruckstuhl, Rychen, Sandoz Marcel, Sandoz Suzette, Scherrer Jürg, Scheurer Rémy, Schlüter, Schmid Samuel, Schmied Walter, Seiler Hanspeter, Speck, Spoerry, Stamm Luzi, Steffen, Steinegger, Steinemann, Steiner Rudolf, Straumann, Stucky, Theiler, Tschuppert Karl, Vallender Dorle, Vetterli, Vogel Daniel, Weigelt, Weyeneth, Wittenwiler, Wyss William, Zapfl (93)

Für den Antrag Meyer Theo (keine Folge geben) stimmen:
Votent pour la proposition Meyer Theo (ne pas donner suite):
Aeppli Wartmann Regine, Aguet, Alder, von Allmen, Banga, Baumann Ruedi, Baumann Stephanie, Bäumlín, Béguelin, Berberat, Bircher Peter, Bodenmann, Borel François, Bühlmann, Caccia, Carobbio, Cavalli, Diener, Dormann, Eymann Christoph, Fankhauser, Fasel Hugo, von Felten, Gadiant, Goll, Gonseth, Gross Jost, Grossenbacher, Günter Paul, Gysin Remo, Haering Binder, Hafner Ursula, Hämmerle, Herczog, Hollenstein, Hubacher, Hubmann, Imhof, Jans, Jöri, Jutzet, Langenberger, Leemann, Leuenberger Ernst, Loretan Otto, Lötscher, Marti Werner, Maury Pasquier Liliane, Meier Hans, Meyer Theo, Mühlemann, Müller Hemmi Vreni, Nabholz, Nebiker, Ostermann, Rechsteiner Paul, Rechsteiner Rudolf, Rennwald, Roth Maria, Ruf, Ruffy, Schmid Odilo, Spielmann, Stamm Judith, Strahm Rudolf, Stump, Teuscher, Thanei, Thür, Tschäppät Alexander, Tschopp, Vermot, Vollmer, Weber Agnes, Widrig, Ziegler Jean, Zisyadis (77)

Der Stimme enthalten sich – S'abstiennent:
Brunner Toni, Jeanprêtre, Wiederkehr, Zwygart (4)

Stimmen nicht – Ne votent pas:
Aregger, Baumann Alexander, Chiffelle, Christen, Comby, de Dardel, David, Föhn, Fritschi Oscar, Grendelmeier, Grobet, Gross Andreas, Guisan, Hilber, Lachat, Ledergerber, Maître, Pini, Ratti, Schenk, Scherrer Werner, Semadeni, Simon, Suter, Zbinden (25)

Präsident, stimmt nicht – Président, ne vote pas:
Leuba (1)

Petitionen Pétitions

95.2031

**Petition Interessengemeinschaft
Energie und Lebensraum
Problematik der nuklearen Energiegewinnung
und der Abfallbeseitigung**

**Pétition Interessengemeinschaft
Energie und Lebensraum
Les problèmes que posent la production
d'énergie nucléaire et l'élimination des déchets**

Baumberger Peter (C, ZH) unterbreitet im Namen der Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie (UREK) den folgenden schriftlichen Bericht:

1. Inhalt der Petition

1.1 Situation: Sondierbohrung in Benken/ZH
Benken liegt im Zürcher Weinland, am Südfusse des Kohlfirsts, wo sich eine fruchtbare Ebene ausbreitet. Vielleicht wird dort bald ein Bohrturm aufragen. Die Nagra will in Benken «im Hinblick auf die Errichtung eines Endlagers für radioaktive Abfälle» eine Sondierbohrung machen. Das geplante Endlager ist für hoch radioaktiven Abfall aus unseren Atomkraftwerken bestimmt.

1.2 Erinnerungen an Tschernobyl
Dieser Abfall besteht aus ähnlichen Spaltprodukten wie jene, die bei der Katastrophe von Tschernobyl Gebiete von kontinentalen Ausmassen verseucht haben (zur Erinnerung: damals mussten sogar bei uns vergiftete Freilandprodukte weggeworfen werden).

1.3 Beschwichtigungen und kontroverse Vorkehrungen
Die Sicherheitsstandards in der Schweiz seien ungleich höher; eine Katastrophe wie die von Tschernobyl könne in der Schweiz nicht passieren, wird uns versichert. Garantieren aber kann das niemand. Die Haftpflichtversicherungen schliessen Leistungen für nukleare Unfälle aus. In jedem Telefonbuch finden sich offizielle Hinweise über den Strahlenalarm und Verhaltensmassregeln bei radioaktiver Verseuchung. Zur Vorsorge gegen die Aufnahme von radioaktivem Jod durch die Schilddrüse sind für den Katastrophenfall Kaliumjodid-Tabletten bereitgestellt.

1.4 Unvorstellbare Zeiträume, unwägbare Risiken
Beim schweren Unfall im Versuchsreaktor Lucens konnte ein Austritt von radioaktiven Spaltprodukten in die Biosphäre mit viel Glück vermieden werden.

Weiterhin entstehen in unseren Atomkraftwerken beim Abbrennen und Wiederaufbereiten von Brennelementen nebst schwach und mittel aktiven auch hoch aktive Abfälle. Sie müssen während Hunderttausenden von Jahren gelagert werden, bis ihre Aktivität auf einen für den Menschen ungefährlichen Wert abgesunken ist. Das sind unvorstellbare Zeiträume, wenn man bedenkt, dass die letzte Eiszeit erst vor rund 10 000 Jahren zu Ende ging. Den kommenden Generationen werden unwägbare Risiken und Gefahren in die Wiege gelegt.

1.5 Uneingehaltene Versprechen
Aufgrund des Bundesbeschlusses vom 6. Oktober 1978 zum Atomgesetz wird die Rahmenbewilligung zum Betreiben von Atomkraftwerken nur erteilt, wenn «die dauernde, sichere Entsorgung und Endlagerung der aus der Anlage stammenden radioaktiven Abfälle gewährleistet» sind. In einem Grundsatzentscheid vom Februar 1978 hat der Bundesrat zudem allen AKW-Betreibern mitgeteilt, dass die Werke stillzulegen seien, wenn das Abfallproblem nicht bis Mitte der

achtziger Jahre gelöst sei. Das Abfallproblem ist bis heute nicht gelöst, die AKW sind aber noch immer in Betrieb. Solche Widersprüche schaden dem Vertrauen in unsere Regierung und deren Energiepolitik. Nach heutigen Erkenntnissen kann ein Endlager niemals die Lösung des Problems sein.

1.6 Verantwortung nach Versiegelung?

Laut Hauptabteilung für die Sicherheit der Kernanlagen (HSK) ist ein Endlager nach der Versiegelung keine atomare Anlage mehr. Das heisst, dass dann niemand mehr für dessen Sicherheit verantwortlich ist.

1.7 Ernsthafte Bemühungen um alternative Energien fehlen
Gesetze und Verordnungen führen dazu, dass in anderen Produktionsbereichen laufend giftige Stoffe durch ungefährliche Substanzen ersetzt werden. Die Produktion hochgiftigen Abfalls aus unseren AKW jedoch wird unbekümmert fortgesetzt in der Hoffnung, dafür schon einmal eine Lösung zu finden. Währenddessen verstreicht die vom Volk angenommene Denkpause des Atommoratoriums ungenutzt. Vorschläge des Programms «Energie 2000» werden so zögerlich umgesetzt, dass kaum mit einem Erfolg zu rechnen ist. Der Anspruch auf immer mehr billige Energie als Motor unserer Wirtschaft hat immer noch oberste Priorität. Natur und Lebensraum leiden unter zunehmender Zerstörung.

1.8 Einsprache gegen Sondierbohrung eingereicht

Ein Endlager in Benken oder dessen Umgebung würde ein langfristiges Gefahrenpotential für das ganze Weinland und die angrenzenden Gebiete schaffen. Es sollen daher bereits die vorbereitenden Handlungen dazu, wie die Sondierbohrung der Nagra, unterbleiben. Wir haben deshalb beim Eidgenössischen Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartement Einsprachen deponiert. Diese werden von vielen Natur- und Umweltschutzorganisationen aus der Region und der süd-deutschen Nachbarschaft mitgetragen.

1.9 Verantwortung für heutige und kommende Generationen
Wir handeln nicht nur aus persönlicher Betroffenheit, sondern übernehmen als mögliche Standortregion eines Endlagers eine besondere Verantwortung für die ganze Nation. Mit unserer Opposition handeln wir also auch im Interesse vieler kritischer Mitbürgerinnen und Mitbürger, die sich um die Gesundheit und das Wohlergehen der gegenwärtigen und der kommenden Generationen von Menschen, Tieren und Pflanzen sorgen.

1.10 Gefährdung der demokratischen Grundrechte

Angesichts der Sachzwänge, welche die Atomwirtschaft mit ihrem hohen Gefahrenpotential schafft, sorgen wir uns auch um unsere demokratischen Grundrechte. Sie sind durch die Einschränkung der Einsprachemöglichkeiten und durch unvollständige oder verharmlosende Informationen gefährdet. Wir betrachten den Betrieb von Atomkraftwerken als unverantwortbar und die unkontrollierte Lagerung (hoch) radioaktiver Abfälle während Hunderttausenden von Jahren ausserhalb jeder Gewähr!

2. Stellungnahme des Eidgenössischen Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartementes vom 30. August 1995
(leicht gekürzt)

Im Rahmen der Suche nach einem geeigneten Standort für ein Endlager für langlebige mittel und hoch aktive Abfälle plant die Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle (Nagra) die Durchführung vorbereitender Handlungen in Benken/ZH und Leuggern-Böttstein/AG. Sie hat am 8. November 1994 den Bundesbehörden entsprechende Bewilligungsgesuche eingereicht.

Nach Artikel 10 Absatz 1 des Bundesbeschlusses vom 6. Oktober 1978 zum Atomgesetz (SR 732.01) müssen die Erzeuger der radioaktiven Abfälle auf eigene Kosten für deren sichere Beseitigung sorgen. Artikel 3 Absatz 2 des Bundesbeschlusses zum Atomgesetz macht die dauernde und sichere Entsorgung und Endlagerung der radioaktiven Abfälle zur Voraussetzung für die Erteilung einer Rahmenbewilligung für neue Kernreaktoren. Das am 1. Oktober 1994 in Kraft getretene Strahlenschutzgesetz vom 22. März 1991 (SR 814.50) verlangt zudem in Artikel 25 Absatz 3, dass die in der Schweiz anfallenden radioaktiven Abfälle grundsätzlich im Inland beseitigt werden müssen. Die in der schweize-

Parlamentarische Initiative (Steinemann) Revision des Bundesbeschlusses für eine sparsame und rationelle Energienutzung

Initiative parlementaire (Steinemann) Révision de l'arrêté fédéral pour une utilisation économe et rationnelle de l'énergie

In	Amtliches Bulletin der Bundesversammlung
Dans	Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale
In	Bollettino ufficiale dell'Assemblea federale
Jahr	1995
Année	
Anno	
Band	V
Volume	
Volume	
Session	Wintersession
Session	Session d'hiver
Sessione	Sessione invernale
Rat	Nationalrat
Conseil	Conseil national
Consiglio	Consiglio nazionale
Sitzung	13
Séance	
Seduta	
Geschäftsnummer	95.404
Numéro d'objet	
Numero dell'oggetto	
Datum	21.12.1995 - 08:00
Date	
Data	
Seite	2686-2691
Page	
Pagina	
Ref. No	20 039 660

Dieses Dokument wurde digitalisiert durch den Dienst für das Amtliche Bulletin der Bundesversammlung.

Ce document a été numérisé par le Service du Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale.

Questo documento è stato digitalizzato dal Servizio del Bollettino ufficiale dell'Assemblea federale.